



DIE VERFLECHTUNGEN DER HUMANISTISCHEN PSYCHOLOGIE UND DER REICHIANISCHEN KONZEPTE
IN DER MODERNEN PHYSIK

Ursprüngliche Publikation Davis, W. (2016). Forum Bioenergetische Analyse, Irmhild Leibau (Hg.)
Psychosozial-Verlag.

Übersetzung und Textbearbeitung: J. A. Davis, L. A. Davis & M. Wenke.

Abstrakt

In diesem Artikel möchte ich aufzeigen, dass die Humanistische Psychologie, sich viel mehr auf Reich bezieht, als angenommen. Ich argumentiere dafür, dass die Grundsätze der Humanistischen Psychologie, genau genommen den Formulierungen des primären Funktionierens der Lebensenergie entsprechen: Es handelt sich um das Selbe, auf unterschiedlichen Ebenen. Anschliessend werde ich kurz wichtige Entdeckungen der jüngeren post-modernen Physik besprechen, um zu zeigen, wie sie sowohl für Reich's energetisches Werk als auch für die grundlegenden Prämissen der Humanistischen Psychologie gelten und diese bestätigen. Vor diesem Hintergrund ist es möglich, die Humanistische Psychologie im energetischen, biophysischen Funktionieren jedes Einzelnen zu begründen und dadurch sowohl unser Verständnis als auch unsere Arbeit zu vertiefen. Hoffentlich wird es jetzt für Reich möglich, die unverdiente Bürde des verrückten Wissenschaftlers abzulegen.¹

Schlagwörter: Reich, Humanistische Psychologie, Orgon, post-moderne Physik, Energie

¹ Es würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, einen vollen Überblick über Reich's Verständnis der Orgonenergie und ihrer experimentellen Bestätigung zu geben. Zu diesem Zweck verweise ich den Leser auf zwei Bücher aus Reich's Werk: Die *Funktion des Orgasmus* (1942) und die oft übersehene, aber essentielle *Kosmische Überlagerung* (1973). Weitere Forschungsergebnisse können im *Journal of Orgonomy and Emotion* gefunden werden.



EINLEITUNG

“Meine Hauptthese ist diese: Es scheint eine gestaltende Tendenz im Universum zu wirken, die auf allen Ebenen beobachtet werden kann. Diese Tendenz hat bislang weniger Beachtung gefunden, als ihr zustünde.“ (Rogers 1978, S. 124).

Wilhelm Reich ist kein Fremder in der Humanistischen Psychologie. Sein Frühwerk nahm eine Reihe von Themen vorweg, die in den 1950er und 60er Jahren aufkamen, und die Humanistische Psychologie war einer der ersten Bereiche, die seine Lehren begeistert aufnahmen. Sein Einfluss im psychologischen Feld ist allgegenwärtig, von der Psychoanalytischen Charakterarbeit bis zum aktuellen, vielfältigen Angebot körperorientierter Therapien. Er hat als erster in der Psychotherapie, die Einheit von Körper, Psyche und Bewusstsein gezeigt. Körpersprache ist der populäre Begriff für seine charakteranalytische Arbeit, und das Verständnis der Gestalttherapie vom Vorrang der Frage nach dem "Wie ?" statt nach dem "Warum ?" stammt aus Reich's frühen Einsichten. Er wettete gegen die mechanistischen und reduktionistischen Strömungen und Techniken seiner Zeit und trat ein für ein mehrdimensionales, biologisch fundiertes funktionales Verständnis des Menschen, welches auf einer Psychobiologie beruht. Dieser Ansatz beinhaltete auch ein umfassendes Verständnis von Spiritualität, Transzendenz und Religion, die in den 60er Jahren in Amerika und anderswo neugierig durch Selbsterfahrung erkundet und neu formuliert wurden.

Offene Sexualität war ein zentrales Thema in Reich's gesamter Arbeit. Er war ein Pionier, als er die wissenschaftliche Erforschung der Sexualität ins Labor brachte, und ebenso als er für Sexualerziehung, Verhütung und die Sexualität von Jugendlichen eintrat, lange bevor diese in Gesellschaft und Gesundheitswesen als wichtig erachtet wurden. Seine erweiterte Definition von Sexualität als orgastischer Potenz erhob Sexualität von einer simplen, männerdominierten physischen Funktion zu einer menschlichen Beziehung, bestimmt von Respekt, Mitgefühl, Sanftheit, Liebe und einer tiefen Hingabe an sich selbst und den Partner. Seine Hervorhebung der repressiven Natur der patriarchalen Gesellschaft und sein Eintreten für die Rechte der Frau brachte etwa so viel Aufruhr in seiner Zeit wie dreissig Jahre später, als diese Themen im Westen aufs Neue aufkamen. Bei all dem enthüllte er "gewöhnliche" Sexualität und Pornografie als das, was sie waren: Verbiegungen oder Verzerrungen unerfüllter, gesunder Strebungen.

Natürliche Entbindung, die Gefahren der Atomenergie und die umfassenden Auswirkungen einer repressiven, gefühllosen Gesellschaft waren weitere Themen seiner Arbeit. Humanistisch



betrachtet, vollzog Reich auch als erster, den Wechsel von der Arbeit mit Menschen aus einer Krankheitsperspektive, zu einem Verstehen ihrer Probleme mithilfe einer Wachstums- und Entwicklungsorientierung und von defizitären Zuständen zu Seinszuständen. Seine Haltung war, dass jeder Mensch in seiner oder ihrer Weise richtig ist, seinen oder ihren speziellen Grund hat, zu glauben, was er_sie glaubt und dass es an uns als TherapeutInnen ist, das "Wie ?" zu ergründen. Er *verstand* das menschliche Leiden und die lähmende Qual in Neurosen und Psychosen und wollte genau dieses Verstehen bei der Formulierung seiner Theorien und Techniken mit einbeziehen. Für Reich waren PatientInnen nicht unwillig oder im Widerstand, sondern einfach nicht in der Lage, sich anders zu verhalten. Etwas anderes zu erwarten wäre, „als würde man einen lahmen Mann zum tanzen auffordern“ (Reich, 1976, S. 424).

1 REICH'S EINFLUSS

Reich's Werk basierte auf Energiekonzepten, die er ursprünglich von Freud übernommen hatte, die er aber mit den Jahren weiter entwickelte. Diese Betonung des energetischen Ursprungs aller menschlicher Funktionen warf seine Schatten voraus auf das Interesse, das später für energetisch basierte Gesundheits- und Heilungstechniken wie Yoga, Shiatsu, Meditation und Akupunktur aufkam. Trotz dieser Verbindung zu Reich's Energiekonzepten, werden genau diese Konzepte, als die Grundlage seiner Arbeit, heute am wenigsten verstanden und umgesetzt. Ungeachtet seiner allgemeinen Popularität und der Tatsache, dass so viele der heutigen psychologischen Ansätze und Techniken, Reich zumindest einen kleinen Dank schulden, wurde seine Energetik generell ausgeklammert oder auf sprachliche Metaphorik reduziert. Für Reich ist Orgonenergie nicht etwa ein vages Konzept, um nicht verstandenes, menschliches Verhalten zu benennen, noch weniger ist es eine Metapher. Es ist eine physische Realität, die dem gesamten physikalischen Universum zugrunde liegt und nicht nur für die Erschaffung des Universums verantwortlich ist, sondern auch für all seine Funktionen, von der spiralförmigen Galaxie bis zu den krampfenden Windungen des Zwangsneurotikers. Alles entspringt und wird reguliert von der spontanen, lebensbejahenden Funktion der Orgonenergie. Für den Leser mag es hilfreich sein, sich diese Energie nicht als eine spezielle Energieart vorzustellen, sondern als eine Vielzahl natürlich vorkommender Erscheinungen, die unser Leben leiten. Dies ist natürlich nicht ganz Reich's Begriffsverständnis, aber so kann es leichter sein, den anschließenden Ausführungen zu folgen.

Im Zusammenhang mit dem Thema Orgonenergie trägt Reich die schwere Bürde des



"verrückten Wissenschaftlers", ein Stigma, das über die Jahre von anderen Bereichen seiner Arbeit abgefallen ist. Doch glücklicherweise sind verrückte WissenschaftlerIn nie ganz ausgestorben. Einige von ihnen haben in den physikalischen Labors rund um die Welt gearbeitet, und sie präsentierten wichtige Ergebnisse. Ihre Sprache klingt merkwürdigerweise wie die eines_einer humanistischen PsychologIn: selbstreferentiell, entfalten statt aufbauen, dynamischer Prozess statt statische Zustand, Selbstübereinstimmung, selbstschöpfend, selbstorganisierend, sowie um Bewusstsein und Selektion. Diese jüngsten Arbeiten sind von eminenter Bedeutung für die Psychologie im allgemeinen, für die Humanistische Psychologie im besonderen, so wie auch für Reich's Energie-Konzepte.

Ich werde in diesem Artikel zeigen, dass die Humanistische Psychologie, Reich mehr in Anspruch nimmt als dies üblicherweise erkannt wird, denn sie basiert auf seinen energetischen Begriffen. Die vertretene Position ist, dass die wichtigsten Grundannahmen der Humanistischen Psychologie in Wirklichkeit ein psychologisches Paraphrasieren der elementaren Funktionen kosmischer Orgonenergie ist. Sie sind ein und dasselbe auf verschiedenen Ebenen. In psychologischen Termini formulierte Humanistische Prinzipien sind präzise Beschreibungen von Manifestationen der Lebensenergie im psychischen Raum. Reich's Energie, die im Biologischen fundiert ist, liegt den psychischen Prozessen zu Grunde.

1.1 REICH UND DIE HUMANISTISCHE PSYCHOLOGIE

Die Humanistische Psychologie betont die holistische Funktionsweise der Menschen und weigert sich, sie auf isolierte Bruchstücke zu reduzieren und dann entweder nur mit einem Teil oder mit den Stücken nacheinander zu arbeiten. Deshalb ist das Ganze mehr als die Summe seiner Teile, und die Teile sind nicht nur verbunden, sondern das Wesen des Organismus geht durch jede Teilung verloren. Damit übereinstimmend ist Reich's energetische Auffassung, dass es eine funktionale Identität zwischen Psyche und Soma gibt. Es sind nicht einmal zwei Teile derselben Sache. Sie *sind* dasselbe. Dies ist kein psychosomatischer Ansatz — einmal mit dem einen und dann mit dem anderen arbeitend — dabei annehmend, dass sie in Wechselbeziehung stehen. Reich's Einsichten gingen tiefer als das. Auf der primären Ebene, der *funktionalen Ebene*, sind Psyche und Soma identisch, nicht bloss aufeinander bezogen wie zwei verschiedene Orte mit guten Kommunikationsverbindungen. In der Tiefe gibt es keinen Unterschied zwischen beiden. Um Menschen zu verstehen, muss man sowohl Psyche und Soma berühren und zugleich mit beiden



arbeiten. Denken Sie an Eis, Dampf und Wasser. Was ist der Unterschied zwischen den dreien ? Der einzige Unterschied ist der energetische Zustand. Durch die Arbeit an einem energetischen Zustand — dem Körper — können wir zugleich das ganze System bewegen.

Ein zweites humanistisches Prinzip, das mit Kongruenz, Integrität und Selbstkohärenz zu tun hat, vertieft unser Verständnis von Ganzheit. Dieses Prinzip stellt fest, dass der Organismus selbst danach verlangt, ganz zu sein. Weil Einheit sein natürlicher Zustand ist, wird jede Aufspaltung als Störung oder Leiden erfahren, und der Organismus wird spontan alles tun, was er kann, um seinen ursprünglichen Zustand der Ganzheit und Kongruenz wieder herzustellen. Der_ die TherapeutIn braucht diesen Heilungsprozess nicht von aussen anzustossen, er entsteht ganz natürlich von innen. Die primäre Aufgabe des_ der TherapeutIn ist, ein Klima der Sicherheit bereit zu stellen, das der Person erlaubt, zu wachsen. Gleichermassen zeigte Reich's (1973) Verständnis der energetischen Funktion, dass die Orgonenergie während all ihrer Umwandlungsprozesse in Psyche und Soma es "verabscheut", gespalten zu werden und, sich sozusagen, "wünscht", in ihren Aktivitäten geeint zu bleiben. Sie mag sich verwandeln und sich als Gefühl, Bewegung, Gedanke, Wert oder Struktur manifestieren, doch die Selbstkohärenz unter diesen Formwandlungen muss sehr hoch sein, sonst entstehen Fehlfunktionen: Physische oder psychische Störungen.

Die Humanistische Psychologie ist eine dynamisch fundierte Theorie (Griechisch: Dynamis = Kraft), die in allen Bereichen spontanes Wachstum findet. Aber was ist dieser immerwährende Drang nach oben und aussen, immer aufs Neue, der uns beständig motiviert ? Es ist der unaufhörliche Vorwärtsstrom der pulsierenden Energie in uns. Die primäre Eigenschaft der Lebensenergie ist Bewegung, vor allem: Pulsation. Ohne diese entstehen Fehlfunktion und Tod. Sie zu stören oder in sie einzugreifen — sie umzulenken, zu sublimieren, zu blockieren oder zu pervertieren — erzeugt das wohlbekanntes Spektrum psychischer und somatischer Erkrankungen, die uns körperlich und emotional nur noch "mit halber Kraft" leben lassen. Sie ganz zu stoppen bedeutet den Tod. Leben ist Bewegung, in allen Bedeutungen des Wortes, und Orgonenergie bewegt sich unaufhörlich vorwärts und zu etwas hin. In ihrem prämateriellen, masse-freien Zustand ist die Bewegung, wie eine sich durch den Raum wälzende und rotierende Spirale (Kreiselwelle). Einkapselt und konzentriert in unserem Inneren, wird diese Bewegung zu den ununterbrochenen Rhythmen des Lebens: Herzschlag, Verdauung, Gehirnströme, Orgasmen, Schlafen und Wachen. Sie zeigt sich auch in langfristiger Pulsation von Geburt: Zur Kindheit, zur



Reife, zum physischen Tod. Diese Energie, die uns vorwärts bringt und mit deren vielfältigen Formen wir so vertraut sind, ist der Antrieb des Lebens. Dieselbe Kraft, die die Blume durch den Strassenasphalt der Stadt nach oben drängt, treibt auch unaufhörlich die unermüdlichen Versuche des Babys an, aufrecht zu stehen, bis es endlich Erfolg hat. Und dann drängt sie es weiter vorwärts ins Leben: Neugierde, Liebe, sich um Andere kümmern. Man kann sie nicht wirklich aufhalten ausser durch den Tod. Die Unerträglichkeit des Zustands der Inkongruenz ist die humanistische Formel für diesen konstanten Drang nach aussen und nach vorn. Die Energie strömt kontinuierlich, und so drängt sie, dem dynamischen Modell der Humanistischen Psychologie zufolge, auch uns weiter.

Die Wachstumsorientierung der Humanistischen Psychologie beruht also auf einem dynamischen Modell der menschlichen Funktionsweise. Wenn äussere Bedingungen es nicht unterdrücken, bringen diese dynamischen Qualitäten den Organismus spontan in Richtung Entwicklung und Selbsterfüllung. Letztendlich führt ein und derselbe Expansionsdrang zum Wunsch nach Kontakt, nach zwischenmenschlichen Beziehungen, nach Selbstaktualisierung und weiter nach Transzendenz und Spiritualität — ein Aufwärtskontinuum durch Maslow's Bedürfnishierarchien. Und wieder finden wir in Reich's Arbeit eine energetische Qualität, die die Grundlage bildet für diese psychologische Ausdrucksweise. Als Wirkung der Energie strebt das Leben immer danach, über sich selbst hinaus zu wachsen, es versucht, sich selbst zu erweitern, in die Welt hinaus und hin zu ihr. Ein einfaches Beispiel ist Reich's (1967) Analogie der einzelligen Amöbe, die "Fühler" oder "Scheinfüsschen" (Pseudopodien) hinaus in die Welt erstreckt, um Kontakt aufzunehmen. In komplexeren Strukturen, wie etwa Menschen, findet dies auf allen Ebenen zugleich statt: Körperlich, psychisch, emotional und spirituell. Auf der körperlichen Ebene beobachten wir Wachstum als einen Drang nach aussen und oben über die je aktuellen Masse hinaus. Psychisch sehen wir Neugierde sowie das Verlangen nach Wissen und Verständnis. Dies ist auch eine Form von Kontakt, denn Kontakt beschränkt sich nicht auf den physischen Bereich. Emotional gehen wir hinaus zu Anderen, um Liebe, Fürsorge und Freude zu geben und zu empfangen, sowie um in tiefem, allumfassenden Kontakt mit anderen energetischen Systemen zu "verschmelzen" und einander zu "überlagern" (superimposition). Spirituell suchen wir nach etwas, von dem wir nur wissen, das wir aber nicht kennen. Gesunde Lebendigkeit in ihrer höchsten Funktion fordert, dass wir mit jeder Faser unseres Seins über uns selbst hinaus streben, unbeirrt von wirklichen oder phantasierten Gefahren. Diese expansive Bewegung ist der natürliche Zustand



und wurde von Reich verstanden als das offene Strömen eines energetischen Systems: ein gesundes, pulsierendes, menschliches Wesen.

Das fundamental "Gute" der menschlichen Natur, welches von der Humanistischen Psychologie postuliert wird, kann auch energetisch verstanden werden. Reich beschrieb den energetischen Kern, das Wesen der Person, als nicht-destruktiv, natürlich, sozial und sexuell spontan, mit einem naturgegebenen Vergnügen an Arbeit und einer tiefen Liebesfähigkeit. Diese menschlichen Qualitäten, die wir so hoch schätzen, sind das Ergebnis von Energie, die in der Welt wirkt. Die Energie "beabsichtigt" nicht, dass all dies geschieht, so wenig wie die Sonne beabsichtigt, uns zu wärmen. Sie ist einfach, was sie ist und was sie tut. Das Resultat ist Wachstum — nicht-destruktiv, sondern lebensbejahend — und Sexualität und Gemeinschaft — sich mit anderen Systemen einlassen und vermischen —. Als eine Folge der Funktion der Energie, ist die Kern oder die Natur der Menschheit etwas, das wir "gut" nennen können: Lebensspendend und lebensunterstützend.

Aus den genannten Gründen ist eine klientenzentrierte Therapie ein mögliches effektives Mittel für Veränderung und Wachstum. Rogers Bestreben in dieser Hinsicht liegt in einer Linie mit Reich's (1967) Verständnis des Unterschiedes von "nicht wollen" und "nicht können". Auch wenn ihre Terminologie verschieden sein mag — mit Reich's Schwerpunkt auf dem energetischen, dem biopsychischen und dem muskulären Panzer des Organismus — ihre Ansichten beruhen auf denselben grundlegenden Prinzipien. Wenn die Natur der Menschen (der Kern) im Wesen gut ist und wenn es eine dynamische Qualität gibt, die den Organismus zu Wachstum und Vervollständigung bewegt (die Orgonenergie drängt nach vorn) und wenn es ein Bedürfnis danach gibt, kongruent und selbstbeständig zu sein (die zur Ganzheitlichkeit und gegen Spaltung gerichteten Eigenschaften der Energie), dann kann der Organismus als selbstregulierend betrachtet werden, wie Reich (1973) feststellte. Da der_ die PatientIn zu seiner eigenen Zeit "wissen" oder entdecken wird, was gut für ihn ist, kann diesem Entfaltungsprozess vertraut werden, wenn man versteht, dass er eine Konsequenz der spontanen Funktion der Orgonenergie im Lebendigen ist. In der Psychotherapie kann der_ die PatientIn seinen Weg durch Zweifel und Verwirrung zur Klarheit hindurch finden. Das Gleiche geschieht energetisch in der Körperpsychotherapie. Anstatt sich durch desorganisierende, frustrierende, blockierende Körperbewegungen durchzuarbeiten, könnten PatientInnen dies mit genügend Zeit, Raum und Ermutigung tun, sich spontan öffnen und ihren Weg in die pulsierende, wellengleiche Bewegung der frei strömenden Energie für sich



finden. Mit dieser Rückkehr zum anmutigen, erfüllten, natürlichen Zustand der bioenergetischen Koordination, der Kongruenz und Harmonie, öffnen sie sich für tiefere Gefühle und Einsichten, von denen einige recht schmerzvoll und schwierig sind. Dennoch gehen sie hinein. Die Ergriffenheit und Befriedigung, die im_in der PatientIn und in jenen aufkommt, die als Zeugen dabei sind, sind schwer zu beschreiben.

Aus all diesen Gründen kann man sagen, dass der Organismus in der Lage ist, sich sowohl selbst zu organisieren als auch sich selbst zu regulieren. Jeder von uns hat in seiner eigenen Weise das Potential, sich selbst zu erkennen, dieses Wissen spontan zum Vorschein zu bringen und es umzusetzen. Im Gegensatz dazu steht die Freud'sche Auffassung des Wesens des Menschen als eines destruktiven, widerspenstigen Es. Somit gibt es in der Humanistischen Psychologie so wie auch im energetischen Funktionalismus nicht nur eine immanente Vernunft, sondern auch noch Intention und Sinn. Für Reich (1973) war die Wirkungsweise des Orgon in sich selbst vernünftig, rational. Sie offenbarte sowohl in seiner Funktionalität als auch in seiner Selbstentfaltung im kreativen Prozess eine universelle Ordnung. Demzufolge können sogar seine Verzerrungen und Störungen logisch verstanden und bearbeitet werden: Jede Person ist auf ihre eigene Art richtig. Das Wesen der Menschen ist, dass sie sowohl verstanden werden können als auch, dass man ihnen vertrauen kann, wenn man sie einfach natürlich wachsen lässt.

Von einer reichianischen Perspektive betrachtet, sind die Probleme von Sinn und Intentionalität bis zu Transzendenz, Spiritualität und Religion vielleicht schwierig, aber ich glaube nicht, dass Reich und die Humanistische Psychologie deshalb weit auseinander liegen. In den Werken der frühen humanistischen Denker wie Charlotte Bühler (1974) oder Rollo May (1982) wird deutlich, dass der typische Diskurs der Humanistischen Psychologie die Menschen als intentionale Wesen begreift, die ihrem Leben Sinn und Bedeutung geben, indem sie zielgerichtet und deutend handeln, und damit zugleich Werte sowie Sittlichkeit schaffen. Ohne dies sind wir keine wirklichen Menschen. In scheinbarem Gegensatz dazu steht Reich's Position, dass es keine Bedeutung gibt, sondern bloße Funktion. Wie oben erwähnt, "beabsichtigt" die Sonne nicht, uns zu wärmen, noch beabsichtigt die Orgonenergie irgend etwas zu tun. Sie funktioniert einfach. Obwohl Reich (1973) umfangreich zum Thema Transzendenz, Spiritualität und Religion geschrieben hat glauben viele, dass er anti-religiös war und nicht an Gott oder Götter glaubte. In einem gewissen Sinne war er gegen bestimmte Aspekte der Religion. Er war gegen jene verbreiteten repressiven Aspekte aller Religionen, die natürliche Funktionen wie Sexualität und Selbstregulation unterdrückten. Und er



schrieb oft gegen die theologische Ansicht, dass etwas existiere, "um zu...", so als ob irgendein mächtiges Bewusstsein alles eigens und allein lenken würde.

Gleichzeitig schrieb er aber mit tiefer Einsicht und Leidenschaft über Zustände von Transzendenz und Ekstase, und in der *Kosmischen Überlagerung* formulierte er, dass er nie erwartete, jemals an den Punkt zu kommen, Religion zu verstehen, und trotzdem kam er genau dort hin. Für Reich (1973) gibt es keine Bedeutung, Absicht oder Sinn ausserhalb der Natur, also energetisch gesprochen ausserhalb der natürlichen Funktion der kosmischen Orgonenergie, die in und um jeden von uns herum ist. Ausserdem ist es nicht notwendig, Werte oder Bedeutung erst zu erschaffen, denn, falls sie existieren, sind sie ebenfalls schon in der Natur. Die Orgonfunktion ist lebenserzeugend und lebensunterstützend. Einmal existent, "wollen" Energiesysteme — in diesem Falle, das Leben an sich — weiterbestehen, wachsen, aus sich heraus und darüber hinaus gehen, nicht wegen irgend einer von aussen auferlegten Moral oder eines Wertesystems, die sich von Kultur zu Kultur oder über die Zeiten wandeln können, sondern weil all dies einfach Funktionen des Orgon im Lebendigen sind. Aus ihrer Natur heraus ist die Orgonenergie kreativ, sich vorwärts bewegend, wachstumsorientiert und strebt danach, über sich selbst hinaus zu gehen. Das Ergebnis ist, dass wir wachsen, unsere Hand zu anderen ausstrecken, dass wir lieben und wir suchen weiter und weiter, bis dahin, wo wir uns selbst ein bisschen überholen. Für Reich drückt diese kosmische Sehnsucht ein universales Streben danach aus, jenseits unserer alltäglichen Grenzen zu gelangen und mit etwas, das grösser ist als wir, in Berührung zu kommen oder gar mit ihm zu verschmelzen. All das ist die Natur, aus der wir kommen und mit der wir immer schon tief verbunden sind: Das Universum, der ganze Kosmos, Sonnenuntergänge oder Gebirge. Er glaubte nur an das Hier und das Jetzt, in dem das Diesseitige und das Jenseitige (wieder einmal) funktional identisch und ein und dasselbe sind. Tatsächlich muss man nirgendwo anders hin gehen. Es ist alles hier, sowohl innen wie aussen. Transzendenz und kosmische Sehnsucht können im Spiel mit Kindern erfüllt werden, im Verliebtsein — in voller Potenz mit einem anderen lebendigen System zu verschmelzen — ebenso wie in meditativer Versenkung.

Jede wahre Religion beruft sich auf das kosmische, 'ozeanische' Gefühl des Menschen. Jede wahre Religion beinhaltet die Erfahrung einer Einheit mit einer allgegenwärtigen Kraft und zugleich die zeitweilige leidvolle Trennung von dieser Kraft. Die ewige Sehnsucht nach der Rückkehr zum eigenen Ursprung ('zurück in den Mutterleib', 'zurück zur guten Erde, aus der wir kamen', 'zurück in Gottes



Arme'), um wieder vom 'Ewigen' umfassen zu werden, durchdringt alles menschliche Verlangen. Sie liegt an der Wurzel aller großen intellektuellen und künstlerischen Schöpfungen der Menschheit. Es ist der Kern seines Verlangens während der Pubertät, es durchdringt alle hohen Ziele gesellschaftlicher Organisation. Es scheint, als ob es den Menschen danach verlangt, seine Trennung vom kosmischen Ozean zu begreifen. Solche Konzepte wie 'Sünde' haben ihren Ursprung in dem Versuch, diese Trennung zu erklären. Reich 1973, S. 121

Humanistisch ausgedrückt ist dies Kongruenz und ein intensiver Zustand der Selbstaktualisierung. Energetisch kann man von einem Zustand der Harmonie sprechen, in dem alle pulsierenden Rhythmen synchronisiert sind und der Organismus als Einheit funktioniert. Es ist die Öffnung für den vollen Strom der Energie, die uns tief in unsere Mitte bringt, unser Zentrum — in der sammelnden Phase der Pulsation. Dann in der Expansionsphase frei und gleichmässig auswärts strömend, erzeugt dieser Strom ein Gefühl der Transzendenz, ein Hinaus- und über sich Hinausgehen, ein sich Ausdehnen — energetisch, jenseits der körperlichen Form als auch über die psychischen Grenzen hinaus.

Fassen wir zusammen: Ich glaube, dass die der Humanistischen Psychologie zugrunde liegende Philosophie mithilfe Reich's energetischer Konzepte gelesen werden kann. Rein psychologische Modelle zum Verständnis menschlicher Funktion können nun begründet und zurück geführt werden auf die biopsychische Funktion der Orgonenergie. Als nächstes werde ich zeigen, dass die jüngsten Forschungsergebnisse in der Physik ein neues Tor geöffnet haben, so dass jetzt sowohl die "Wirklichkeit" von Reich's Energiekonzepten als auch das Modell der Humanistischen Psychologie mit erfasst werden.

Schon früh wollte Freud die Psychoanalyse von der Medizin trennen, aber sie zugleich auf eine solide naturwissenschaftliche Basis stellen. Obwohl er für dieses "Projekt einer naturwissenschaftlichen Psychologie" umfassende Arbeit geleistet hat, hat er es niemals publiziert. Er unterlag dem Einfluss des reichen naturwissenschaftlichen Umfelds im Wien der Jahrhundertwende und bezog sich stark auf die Arbeiten von Fechner (1873), allerdings mit — wie wir sogleich sehen werden — problematischen Resultaten.

Was die moderne Psychologie von Freud geerbt hat war mehr als eine therapeutische Technik: Es war im Kern eine Philosophie der menschlichen Natur, die die grundlegenden religiösen und soziologischen Haltungen seiner Zeit widerspiegelten. Und diese Philosophie dominierte bis zum



Aufkommen der Humanistischen Psychologie die gesamte, dynamisch basierte Psychologie. Ich glaube allerdings — wie ich schon früher festgestellt habe —, dass diese Philosophie der menschlichen Natur bis heute den meisten Therapien zugrunde liegt, weil die vorgenommenen Änderungen vor allem kosmetisch waren. Freud's Modell, sowie auch das der Gesellschaft ist ein mechanistisches, reduktionistisches, in dem Stabilität über alles zählt. Damit bleibt ein geschlossenes, statisches Gleichgewichtssystem, in dem Rigidität, Repression, Engstirnigkeit und Kontrolle erst zur Ordnung erhoben und dann als Tradition verehrt werden können. Die sogenannte animalische Natur des Menschen muss kontrolliert werden, und darf nur über sozialverträgliche Sublimierung frei gelassen werden. Ein Beispiel für diese Sichtweise von Natur und Menschen ist Freud's Gebrauch zweier von Fechner's (1873) drei Prinzipien der Stabilität. Freud pauschalisierte Fechner und schuf einen Todesinstinkt, der später, um ihm eine wissenschaftlichere Basis zu geben, mit dem Zweiten Hauptsatz der Thermodynamik gleichgesetzt wurde, dem Gesetz der wachsenden Entropie. Mit einer solchen Interpretation Fechner's bleibt nur ein Verständnis des Lebens, das einfach zum Tode hin weniger wird. Doch Freud schien das dritte von Fechner's Stabilitätsprinzipien übersehen zu haben, welches dem Wandel eminente Bedeutung einräumt. Berücksichtigen wir alle drei Zustände, so haben wir: 1. absolute Stabilität — keine Energie oder Bewegung, 2. volle Stabilität — wo es geregelte Bewegungen mit leichten Variationen gibt, und 3. approximative Stabilität. Wie Sulloway (1983, S. 55) betont, glaubte Fechner von seinem dritten Prinzip, „dieses erlaube dem Leben, den Tod zu überwinden“. Und genau an diesem Punkt wird für uns die Forschung der post-modernen Physik interessant.

2 POST-MODERNE PHYSIK

In der Physik gibt es einen wachsenden Wissensbestand im Zusammenhang von Meteorologie, Biologie, Mathematik und Chemie, indem grundlegende, gemeinsame Themen auftauchen. Der Wert für die Humanistische Psychologie besteht darin, eine physikalische bzw. energetische Lesart solcher Konzepte wie Selbstregulation, Kongruenz und Ganzheit, Dynamik und Wachstum, Sein und Werden zu ermöglichen. Er beinhaltet ausserdem die Bestätigung von Reich's Energie-Konzepten, sowohl des schöpferischen Prozesses selbst als auch seiner Beobachtungen, wie und warum die Welt so funktioniert, wie sie es tut. Ich beziehe mich auf *The Self-Organizing Universe* des Physikers Jantsch (1979). Sein Buch ist voller Begriffe und Aussagen, die das Herz eines jeden Humanisten höher schlagen lassen würden: Positives



Feedback, innere Selbstverstärkung, Prozesstrukturen, temporäre optimale Strukturierung, Ordnung durch Fluktuation, dynamische Qualitäten über Formgesetzen und „mehr Freiheit bedeutet mehr Ordnung“. Obwohl er davor warnt, ein universales Energiemodell zu formulieren, und vorsichtig bleibt, diese Ergebnisse zu weitgehend zu deuten, lesen wir durch das ganze Buch hindurch Passagen wie diese — über alles von der Entstehung des Universums bis zur Bildung von Städten:

Vielleicht wird es eines Tages auch möglich sein, die intuitiv entwickelten Ansätze einer so genannten ganzheitlichen Medizin zu verstehen als die Stimulation von bestimmten kooperativen Verhaltensmodi und Übergangsprozessen in psychosomatischen dissipativen Strukturen [selbstorganisierende und selbstregulierende offene Systeme, die Energie und Materie mit ihrer Umwelt austauschen. Sie entwickeln sich mit der Zeit kohärent; Nicht-Gleichgewichtssysteme; siehe Prigogine & Stengers, 1981, S. 139;.). Bioenergetische Techniken wie Akupunktur, Esalen-Massage, Heilen, Yoga und das Singen bestimmter Mantras, sowie die mentalen Techniken der Hypnose und Meditation in ihren verschiedenen Formen, erzeugen Effekte, welche am besten als Übergänge zwischen verschiedenen dynamischen Ordnungszuständen beschrieben werden können [global stabile Raum-Zeit-Strukturen, die nur an ihrer eigenen Ganzheit und Regeneration interessiert sind]. Die westliche Medizin scheint primär auf eine basale Ordnung des Körper-Geist-Systems fokussiert zu sein, während die Heilung in anderen Ordnungszuständen viel schneller wirken und erstaunliche Resultate hervor bringen könnte. [Einfügungen des Autors] Jantsch 1979, S. 62

2.1 REICH, ROGERS UND DIE PHYSIK

In der folgenden Diskussion werde ich diese physikalischen Begriffe in die Lehre einer Humanistischen Psychologie einarbeiten. Doch der Leser sollte dabei nicht vergessen, dass alles auch in reichianischen Energiebegriffen dargestellt werden könnte, was ich für ein gutes Beispiel von Jantsch's anderen Ordnungszuständen mit ihren erstaunlichen Resultaten halte.

Wie erwähnt, ist das alte Funktionsmodell des Universum reduktionistisch. Es wurde dort angenommen, dass die fundamentalen Gesetze der Materie vollständig aus ihren einfacheren Bestandteilen abgeleitet werden könnten, und dabei galt auch: Je einfacher, desto besser. Aufgrund



des Zweiten Hauptsatzes der Thermodynamik, dem Gesetz zunehmender Entropie, wurde weiter angenommen, dass alles abwärts laufend, einem Gleichgewichtszustand entgegen strebt. Das ergab ein statisches, geschlossenes, sich nicht entfaltendes System. Eine solche Weltsicht bewertet Struktur hoch — ein strukturerhaltender Modus. Ein solcher Standpunkt, wo die Struktur die Dynamik oder Funktion bestimmt, ist ökonomisch und konservativ. Es impliziert zudem eine Art mechanische Qualität, in der sowohl der erste Antrieb als auch seine Zielrichtung von aussen angestossen werden. Eine Maschine existiert weder aus sich heraus noch für sich selbst. Sie wird von jemandem erschaffen, mit Brennstoff aus äusseren Quellen gespeist, hat eine spezifische Aufgabe und ihr Zweck wird extern definiert.

Wie ich bereits betont habe, war dieses Maschinenmodell bis zur Humanistischen Psychologie (und Reich) die zugrunde liegende Philosophie nicht nur der Physik, sondern auch von Religion, Gesellschaft und Psychologie, und ist es in einem hohen Masse noch immer. Lesen wir aber diese Qualitäten unter psychologischen Gesichtspunkten, dann finden wir eine hervorragende Definition eines neurotischen Zustandes. Neurotiker sind geschlossene Systeme ohne Kontakt mit der gegenwärtigen Wirklichkeit mit begrenztem Austausch von Energie und Information mit der Umwelt. Sie entfalten sich nicht, vermeiden Spontaneität oder Neues und sind beschäftigt mit strukturerhaltendem Verhalten — alles soll bleiben, wie es ist. Zu tun, was sie wollen, ist ihnen unbekannt, sie tun eher das, was sie denken, das sie es sollen. Sie sind nicht selbstgesteuert, folgen aber oft buchstabengetreu einem Dogma oder einer Lehre oder kämpfen ganz besonders gegen eine Lehre oder ein Dogma einfach zum Selbstzweck. In einem Wort: Sie sind starr. Sie sind lebensähnlich, aber nicht lebendig. Es ist eine stabile, einheitliche Existenz, die vor allem anderen Kontrolle sucht, mit geringen Möglichkeiten für Wandel. Auf diese Weise wird Gleichgewicht — eigentlich eine fluktuierende, dynamische Balance gegensätzlicher Kräfte — zu Erstarrung, Verflachung. Homöostase wird Monotonie.

2.1.1 DISSIPATIVE STRUKTUREN

Prigogine (1981) unterbreitet uns dagegen in seiner Darlegung dissipativer Strukturen — einem Begriff zur Beschreibung von lebenden oder nicht lebenden, selbsterzeugenden und selbsterhaltenden Systemen — ein ganz anderes Verständnis der Funktionsweise des Lebens. Dieses Konzept kann angewandt werden sowohl auf molekulares Verhalten, chemische Reaktionen, Aktivitäten einer einzelnen Zelle, als auch auf komplexe lebendige Organismen, d.h.



Menschen oder auf ein ökologisches System wie eine Raubtier-Beute-Beziehung. Dissipative Strukturen stellen gemeinsame und grundlegende Prinzipien dar, von denen wir bis hin zu einer Dynamischen Allgemeinen Systemtheorie des Lebens induzieren können. Dissipative Strukturen stehen in scharfen Gegensatz zu dem oben vorgestellten älteren Weltmodell. Sie sind sich entwickelnde Nicht-Gleichgewichtssysteme, sowohl selbsterzeugend, autopoietisch, als auch selbsterneuend. Ein Merkmal lebender Systeme ist, dass sie sich kontinuierlich erneuern und regulieren, um strukturell in ihrer Ganzheit erhalten bleiben. Sie sind zur Umwelt hin offen, und mit wachsender Komplexität tauschen sie Energie, Materie und Information aus. Vor allen anderen Dingen aber sind sie negativ-entropisch, (d.h. dem Zweiten Hauptsatz der Thermodynamik entgegen, sinkt der Grad ihrer Unordnung statt zu steigen), und entwickeln sich kontinuierlich weiter, wachsen und wandeln sich, ungeachtet der Umwelt, aufgrund ihrer eigenen internen Selbstverstärkung, solange nichts dieses Wachstum behindert. Sollte das aber geschehen, oder das System kommt an die Grenzen seines Wachstums, wird es autokatalytisch eine "Schwelle der Instabilität" (instability threshold) überschreiten, damit die Begrenzung durch Weiterentwicklung überwunden werden und ein "verbessertes" System mit erweiterten Parametern erscheinen kann.

Es gibt andauernd Weiterentwicklung und immer weitere Dimensionen von Neuheit. Hier haben wir ein Nicht-Anpassungsmodell vor uns, in dem das System nicht erstarrt, sondern eine stimmigere Form findet; ein System, das nicht unbeugsam bleibt, sondern sich über die Zeit als Ganzes verändert. Laut Jantsch (1979) passt sich ein System nach Bedarf an und generiert dabei eine temporär optimale Struktur, welche sich mit der Zeit zu einer global stabilen Struktur verändert. Aber auch diese gibt es schnell wieder auf, sobald die Bedingungen es nötig machen. Es besitzt Flexibilität, weil es von energetischer Dynamik geleitet wird und nicht von materieller Form. Entwicklung ist ein Wechselwirkungsprozess, in dem sich Objekt und Umwelt zirkulär permanent gegenseitig beeinflussen. „Wir sind nicht Gegenstand der Evolution, wir sind die Evolution!“ (Jantsch,1979). Darum entwickeln sich *dissipative Strukturen* in sich selbst ko-evolutiv, denn in der Tat sind sie für sich selbst ihre eigene, selbsterzeugte Umwelt. Und genau so ko-evoluieren sie mit der äusseren Umwelt.

2.1.2 AUTOORGANISIERENDE UND AUTOREFERENTIELLE SYSTEME

Die Funktionsweise selbstorganisierender Systeme ist für westliches Denken widersprüchlich. Auf der einen Seite sind sie autokatalytisch — selbstinitiiierend und von innen angetrieben —



ungeachtet ihrer Umwelt. Und zugleich sind sie offen für "Nahrung" aus der Umwelt und nehmen sie zu sich. Sie "brauchen" sie nicht, aber wenn sie verfügbar ist, bedienen sie sich ihrer, ohne davon abhängig zu sein, weder für ihre Entstehung noch für ihre fortlaufende Existenz. Sie sind fähig zu einer Selbstverstärkung von Fluktuationen, d.h. sie machen aus dem, was ihnen widerfährt Eigenes und wachsen damit. Solche Fluktuationen oder zusätzlicher Input können von äusseren Quellen stammen oder können ein Ergebnis der inneren Systemaktivität sein. In jedem Fall wird das System diese Veränderungen für seine eigenen Wachstumsziele verstärken. Und schliesslich sind sie selbstreferentiell und anscheinend besorgt um die eigene Ganzheit und Regeneration.

[...] wir charakterisieren ein evolvierendes System als selbstreferentiell hinsichtlich seiner eigenen Entwicklung — d.h. hinsichtlich seiner selbst als einem dynamischen System mit dem Potential zum Ausdruck durch eine Mannigfaltigkeit von Strukturen, nicht in zufälliger Reihenfolge, sondern in stimmigen, evolutionären Sequenzen [...].

Jantsch 1979, S. 49

Eine einzelne menschliche Zelle ist ein Beispiel für eine *dissipative Struktur*, denn auch sie ist selbstregenerierend. Sie ist nicht mit der Produktion von Output beschäftigt, sondern nur mit Selbstregeneration. Sie bezieht sich in erster Linie auf sich selbst. Dies steht in scharfem Kontrast zum oben erwähnten Modell der Maschine, in dem sämtliche Funktionen und schon die blosser Existenz extern bestimmt sind.

Wegen dieser Selbstreferentialität gibt es ein gewisses Mass an Unabhängigkeit von der Umwelt, was wiederum eine Ebene der *Erfahrung* voraussetzt. Infolgedessen können wir sagen, dass ein solches System primitives Bewusstsein oder Erkenntnisvermögen besitzt. Psychologisch ausgedrückt, gibt es eine Erfahrung von "mir" und "anderen". Und ausserdem ist es fähig zu Selbsttranszendenz. In einem thermodynamischen Gleichgewichtssystem wäre jede Veränderung der Ordnung oder der Struktur für das System bedrohlich und könnte bis zu seinem Tod führen. Aber weil selbstreferentielle Systeme dynamisch sind, ermöglichen Brüche der Symmetrie, den wir hier Strukturwandel nennen, neue Möglichkeiten ihrer Gestalt und signalisieren einen Akt der Selbstüberwindung — jenseits des bis dahin bekannten Rahmens.

2.1.3 VOM ANALOGEN ZUM HOMOLOGEN

Ich werde dies in psychologische Begriffe übertragen, doch vorher halte ich es für wichtig, zu erläutern wie wir diesen Übergang von alten zum neuen Modell vollziehen. Wir verändern unsere



Perspektive der Funktion nämlich von einem analogen Verständnis zu einem homologen. Das analoge Modell fragt, ob Dinge formal ähnlich sind, d.h. es geht um die Ähnlichkeit von Form oder Funktion ohne die Identität des Wesens zu berücksichtigen. Auf diese Weise werden Menschen mechanistisch als Maschinen angesehen, weil das Wesen der beiden unterschiedlichen Strukturen Mensch und Maschine hier nicht interessiert. Nur Form, Zweck und Leistung werden berücksichtigt: Das Gehirn ist wie ein Computer, das Herz ist eine Pumpe etc. Ein homologer Ansatz beschäftigt sich dagegen mit dem Verständnis der Beziehungen zwischen Systemen aufgrund ihres Wesens, ihrer gemeinsamen Wurzeln, ihrer homogenen, oder wie Reich (1973) sagt, ihrer gemeinsamen Funktionsprinzipien (common functioning principles). Wenn wir uns die oben erwähnten dissipativen Strukturen als lebendige Organismen vorstellen, können wir leicht den Übergang von elementar-molekularen zu menschlichem Verhalten vollziehen. Wenn es dort gemeinsame Funktionsprinzipien gibt (Homologie), können wir diese auf das Verständnis von menschlichem Verhalten übertragen und erhalten ein energetisches, humanistisches Modell, das auf den bahnbrechenden Erkenntnissen der neueren Physik steht.

Das dynamische Wesen der Menschen ist für einen humanistischen Ansatz essentiell. Wie erläutert, bieten Reich's Energiekonzepte eben dafür eine schlüssige Formel, und mit den Entdeckungen und Paradigmenwechseln der neuen Physik teilen wir dasselbe Verständnis der autopoietischen und autokatalytischen Eigenschaften selbstorganisierender Systeme — dissipative Strukturen. Sie sind selbsterzeugend, selbstanregend und werden sich somit unabhängig von der Umwelt verhalten, solange diese nicht das natürlich ablaufende Verhalten in seiner Entfaltung behindert. In der Humanistischen Psychologie wird dasselbe von Menschen gesagt: Sie sind selbstinitiativ und selbstorganisierend. Zudem wissen sie aufgrund ihrer Selbstreferenz im tiefsten Sinne, was gut für sie ist und was sie dafür tun müssen.

Sowohl Menschen als auch dissipative Strukturen sind wachstumsorientiert, so wie sie auch selbstregulierend sind. Dissipative Strukturen "wissen", was sie aufnehmen oder ausscheiden müssen, um sich zu erhalten und zu regenerieren. Wenn Menschen in einer gesunden (nicht-neurotischen) Weise funktionieren, entwickeln sie sich mit der Zeit zu immer grösserer Selbstübereinstimmung — sowohl mit sich selbst als auch in der Interaktion mit Anderen. Fluktuationen und Veränderungen sind nicht vorhersehbar im üblichen Sinne, doch haben sie bestimmte Folgen: Sie drängen den Organismus, sich selbst in einer passenden Weise zu reorganisieren. Denken wir etwa an die Verwirrung und das Chaos des Erwachsenwerdens. Wir



sehen das scheinbar groteske und unverständliche, Katastrophen heraufbeschwörende Verhalten von einst netten kleinen Jungen oder Mädchen, die in die Pubertät eintreten. Von der Ordnung der Kindheit — eine global stabile Raum-Zeit-Struktur — zu Unordnung, Chaos. Und trotzdem tauchen irgendwann aus diesem Chaos, auf irgendwie magische Weise, halbwegs verantwortliche Erwachsene auf, die arbeiten, Familien gründen und ein gutes Leben leben: Von Ordnung zu Chaos zu Ordnung. Das ist die Lehre sowohl von dissipativen Strukturen als auch des Lebens. Aus so genannter Unordnung und Chaos entsteht spontan ein Prozess der Neuordnung. Diese scheinbare Verwirrung, die wie Chaos aussieht, *muss* erscheinen, damit der Organismus die Möglichkeit erhält, sich zu reorganisieren, wachsen und sich anzupassen. Würde der Organismus total stabil bleiben, fände gar kein Wachstum statt. Je höher die Freiheitsgrade, desto höher die daraus entstehenden Ordnungen; je grösser das Chaos, desto grösser die Ordnung.

Ein offenes System, beispielsweise eine selbstorganisierende dissipative Struktur oder ein gesunder Mensch, ist sowohl unbestimmt als auch unvollkommen, sie erzeugen den Anschein von Chaos. Das Leben ist zum Grossteil ein Experiment von Versuch-und-Irrtum, in dem wir auf der Suche nach Vollkommenheit unsere Unvollkommenheit leben. Darum haben wir das Konzept der Selbstaktualisierung. Will man sich aber aktualisieren, muss man erst einmal nicht aktualisiert sein, unvollkommen und offen für Weiterentwicklung. Sobald dissipative Strukturen sich in Richtung Gleichgewichtszustand bewegen, sind sie nicht mehr offen zur Umwelt, sie hören auf, sich zu entwickeln, geben ihr Potential zur Selbstverstärkung auf, werden bewegungslos und sterben. Dasselbe gilt für uns alle. So lange wir für die Welt um uns herum offen bleiben können und Materie, Energie, Information und die energetischen Äquivalente von Spiritualität und Gemeinschaft austauschen, entwickeln wir uns weiter und gelangen immer näher an unser höchstes Potential. Ohne diesen Austausch jedoch stagnieren wir und sterben schon auf dem Weg viele Tode.

Wachstum ist eines der essentiellen Merkmale des Lebendigen und von dissipativen Strukturen. Es wird durch Selbsterneuerung und Selbstverstärkung von Fluktuationen erreicht. Temporär optimale Strukturierung ist nichts als eine flexible Anpassung an eine bestimmte Situation: Durchlässige Grenzen ermöglichen Stabilität und gleichzeitig Einströmen und Ausströmen. Das Prinzip ist: Ändert sich die Situation, ändert sich die Struktur. Wenn ein Elternteil mit einem Kind zusammen ist, sind sie eine Struktur. Wenn das Kind fort ist, kann man erwarten, dass der Erwachsene einige Dinge entwickelt, tut und ist, die er in Anwesenheit des



Kindes nicht tun würde. Dasselbe gilt für das Kind. Dieser Prozess ist bereits von der Gestalttherapie als Figur-Grund-Beziehung beschrieben worden, wonach sich aus mannigfaltigen neuen Eindrücken über je individuelle Fokussierung eine "Figur" heraushebt. Um Jantsch's (1979) Terminologie zu nutzen zu sprechen: Diese Figur ist eine temporär optimale Struktur und bleibt bestehen, bis die nächste entsteht. Das ist flexibles Anpassungsverhalten für eine bestimmte Situation in Zeit und Raum. Menschen können in derselben Weise als Prozess-Strukturen gesehen werden, „nicht fest, aus den gleichen Elementen bestehend, aber als eine dynamische Ordnung mit mehr als einer Strukturmöglichkeit zu ihrer Entfaltung“ (Jantsch 1979, S. 21). Sie verändern sich permanent, sobald die Umstände sich ändern, und sie haben ein breites Spektrum von Verhaltensmöglichkeiten, um solche adaptiven Weiterentwicklungen kreieren zu können. "Steckenbleiben" ist hier eine Fehlfunktion, eine Neurose.

2.1.4 ENTFALTUNG

Der Begriff Entfaltung beschreibt gut, wie dissipative Strukturen wachsen. Er steht im Gegensatz zur mechanistischen Auffassung von Wachstum als linearem Aufbau und ist ein hervorragendes Modell für ein dynamisch basiertes Humanistisches Konzept von menschlichem Wachstum. Der Begriff *Aufbau* betont die Struktur und ist eine hierarchisches Zusammensetzen von Systemen *bottom-up*: Von unten, den einfachen Elementen nach oben, der komplexen Struktur. Entfaltung ist ein verwobener, nicht-linearer Prozess, der simultan zu Strukturierung auf unterschiedlichen hierarchischen Ebenen führt. Er impliziert ausserdem Reich's gemeinsame Funktionsprinzipien (common functioning principles) und sein Konzept der funktionalen Identität (functional identity) von Psyche und Soma. Der Organismus steht sowohl mit sich selbst als auch mit seiner Umwelt in Beziehung. Er bekommt also gleichzeitig Feedback von äusseren wie inneren (Um-)Welten und nutzt — selbstverstärkend — diesen Input für das eigene Wachstum. Bei solchen sich entwickelnden, kohärenten Systemen, die sich permanent durch den Austausch mit ihrer Umwelt erneuern, finden wir, wie Jantsch hervorhob, „Sein und Werden in einem“ (1979, S. 8).

Offene Systeme sind nicht nur selbsterzeugend, sich entfaltend, unbestimmt und dynamisch statt morphologisch geleitet, sondern in ihrem Wesen auch selbstkonsistent, also ohne innere Widersprüche. Diese Selbstkonsistenz ist definiert als: „[...] was immer entsteht, muss widerspruchsfrei in sich selbst und mit allem anderen sein“ (Jantsch 1979, S. 32). Humanistisch ausgedrückt haben wir das Bedürfnis nach Selbstübereinstimmung und Integrität. In Reich's



Ansatz steht dafür das "Wunsch" der Energie nach Ganzheit — sie "verabscheut" es, gespalten zu werden.

Derartige Bezüge könnten noch viel weiter entwickelt werden, doch im Rahmen dieses Artikels ist das bis hier Festgestellte ausreichend, um die Verbindungen zwischen dem Paradigma universaler Selbstorganisation und den Grundannahmen der Humanistischen Psychologie sowie die beide vereinigende Rolle von Reich's Energiekonzepten zu skizzieren. Kommen wir aber stattdessen zurück zur ursprünglichen Freud'schen Konzeption, wie sie weiter oben mit Fechner's Auffassung von Stabilität in Verbindung gebracht wurde. Wenn wir Fechner's Beschreibung der drei Stabilitätszustände mit den drei Klassen von Systemen vergleichen, die Jantsch beschrieb, sehen wir auffällige Ähnlichkeiten. Für Jantsch gibt es zwei Arten von Gleichgewichtszuständen, statisch und konservativ, die er zu strukturerhaltenden Systemen zusammenfasst, denn sie sind entweder im Gleichgewicht (statisch) oder sie fallen dahin zurück (konservativ). Sie entsprechen Fechner's ersten beiden Prinzipien: Absolute Stabilität (statisch) und relative Stabilität (konservativ und zurückfallend). In Jantsch's dritte Klassifizierung fallen die neu entdeckten, sich entfaltenden, offenen, selbstorganisierenden dissipativen Strukturen, die selbsterzeugend (autopoietisch) und selbsterneuernd sind. Diese Systeme sind das Äquivalent zu Fechner's dritter Stabilitätsform, derjenigen, die dem Leben erlaube, den Tod zu überwinden, derjenigen, die Freud in der Formulierung seiner Theorien ausgeblendet hat. Anscheinend wurden dissipative Strukturen schon vor über einhundert Jahren von Fechner postuliert — und nun sind sie mathematisch und experimentell sowie durch die Tatsache des sich entwickelnden Lebens auf dieser Erde in diesem Jahrtausend bestätigt.

Es wird vermutet, dass es sich um eine gestaltende, richtungsweisende Tendenz im Universum handelt, die im interstellaren Raum, in Kristallen, Mikroorganismen, organischem Leben und menschlichen Wesen aufgespürt und beobachtet werden kann. Es ist eine evolutionäre Tendenz zu höherer Ordnung, zu steigender Wechselbeziehung und grösserer Komplexität. Im Menschen erstreckt sie sich vom Ursprung einer Einzelzelle bis hin zu komplexen organischen Funktionen; zu Gewahrsein und Wahrnehmung unterhalb der Schwelle des Bewusstseins, bis zu einem bewussten Erleben des Organismus und der Aussenwelt und weiter, bis hin zu einem transzendenten Bewusstsein für die Einheit des kosmischen Systems, die Menschen eingeschlossen. [...] es erscheint mir möglich, dass diese Hypothese ein



Fundament für den Aufbau einer Theorie der Humanistischen Psychologie sein könnte. Rogers 1978, S. 24

SCHLUSSWORT

Reich hatte einen prägenden Einfluss auf die Entwicklung der Humanistischen Psychologie. Obwohl die Humanistische Psychologie Reich's energetisches Modell nicht nutzt, hat sie die hieraus entstandene Dynamik, in den prozessorientierten Ansatz integriert. Neuere Arbeiten aus der Physik unterstützen Reich's energetische Konzepte und folglich auch die Grundsätze der Humanistischen Psychologie.

